

# Wie Felix Uhlmann die Sammlung Bührle durchleuchten will

**Der Rechtsprofessor hat im Kunstmuseum Basel gezeigt, wie es gehen könnte: Nun hat Felix Uhlmann Bührle-Kritiker am runden Tisch versammelt.**

[Christoph Heim](#)

Publiziert: 23.09.2022, 06:00



Eine faire Lösung für die ursprünglichen Besitzer? Wie Felix Uhlmann arbeitet, zeigt ein Beispiel aus Basel. Foto: Julian Salinas

Plötzlich drückt in Zürich einer aufs Tempo, und das ist im Konflikt um die Sammlung Bührle im neuen Kunsthaus so ungewohnt, dass es gleich auffällt. Felix Uhlmann heisst der Mann. Der Rechtsprofessor von der Uni spielt eine Schlüsselrolle, wenn nun die Herkunft der Bilder des Waffenfabrikanten Emil Bührle noch einmal durchleuchtet wird.

Zeit ist ein Faktor: Erst Mitte September wurde noch einmal ein Kübel Kritik über den Zürchern ausgeschüttet. Ihr «zögerlicher», «unprofessioneller» Umgang mit der umstrittenen Sammlung werde langsam belastend für den gesamten Kunstplatz Schweiz, echauffierte sich der Berner Anwalt und Provenienzexperte Marcel Brühlhart in einem Interview mit dieser Zeitung.

Brühlhart untersuchte fürs Kunstmuseum Bern die ebenfalls umstrittene Gurlitt-Sammlung. Dort habe man neue Standards gesetzt, während in Zürich ein Jahr lang nichts geschehen sei. «Ich bin im Ausland schon gefragt worden, ob das Kunsthaus Zürich ein antisemitisches

Museum sei», sagte er. Dass die Zürcher nun an einem runden Tisch alles nochmals aufrollten, wirke wie «Zeitspiel».

Zwei Wochen vor diesem Interview war Felix Uhlmann in Zürich zum Leiter ebendieses runden Tisches erkoren worden. Am vergangenen Montag, nur wenige Tage nach der Kritik aus Bern, legte er bereits mit der ersten Sitzung los. Es ging um die Wahl der Experten, welche die Bührle-Sammlung überprüfen sollen.

### **Kritiker sitzen jetzt mit am Tisch**

Auffällig ist, wer neben Uhlmann am runden Tisch sitzt: Es sind nicht Vertreter von Stadt, Kanton und Kunsthaus Zürich, sondern die Kritiker der Bührle-Sammlung. Da sind etwa Thomas Buomberger und zwei weitere Vertreter der IG Transparenz, die sich lautstark dagegen gewehrt haben, im Kunsthaus Werke aus ehemals jüdischem Besitz auszustellen. Da ist auch Erich Keller, der mit seinem Buch «Das kontaminierte Museum» die Aufnahme der Bührle-Sammlung ins Kunsthaus grundsätzlich infrage stellte. Da sind unter anderem auch mehrere Vertreter jüdischer Verbände.

Die erste, konstituierende Sitzung des runden Tisches hat am 19. September 2022 stattgefunden. Mitglieder des runden Tisches sind Valérie Arato (Schweizerischer Israelitischer Gemeindebund), Tobia Bezzola (Icom Schweiz), Konrad Bitterli (Vereinigung Schweizer Kunstmuseen), Thomas Buomberger (IG Transparenz), Yves Fischer (Bundesamt für Kultur), Moritz Hany (Assistent Delegierter), Tanja Hetzer (ehemalige Unabhängige Expertenkommission Schweiz - Zweiter Weltkrieg), Erich Keller, Markus Knauss (IG Transparenz), Jacques Lande (Israelitische Cultusgemeinde Zürich), Ralph Lewin (Schweizerischer Israelitischer Gemeindebund), Tessa Rosebrock (Schweizerischer Arbeitskreis Provenienzforschung), Esther Tisa Francini (Schweizerischer Arbeitskreis Provenienzforschung), Felix Uhlmann (Delegierter), Benno Widmer (Bundesamt für Kultur).

Uhlmann selbst gehört zu einer jüngeren Generation von Kunstanwälten, die auch moralische Aspekte beachten, wenn es um die Rückforderung von Kunstwerken geht, die während des Nationalsozialismus von jüdischen Sammlern verkauft wurden. «Soft Law» nennt sich das. Ältere Kunstanwälte wie Alexander Jolles, der Präsident der Bührle-Stiftung, haben sich dagegen stark an formalrechtliche Aspekte geklammert.

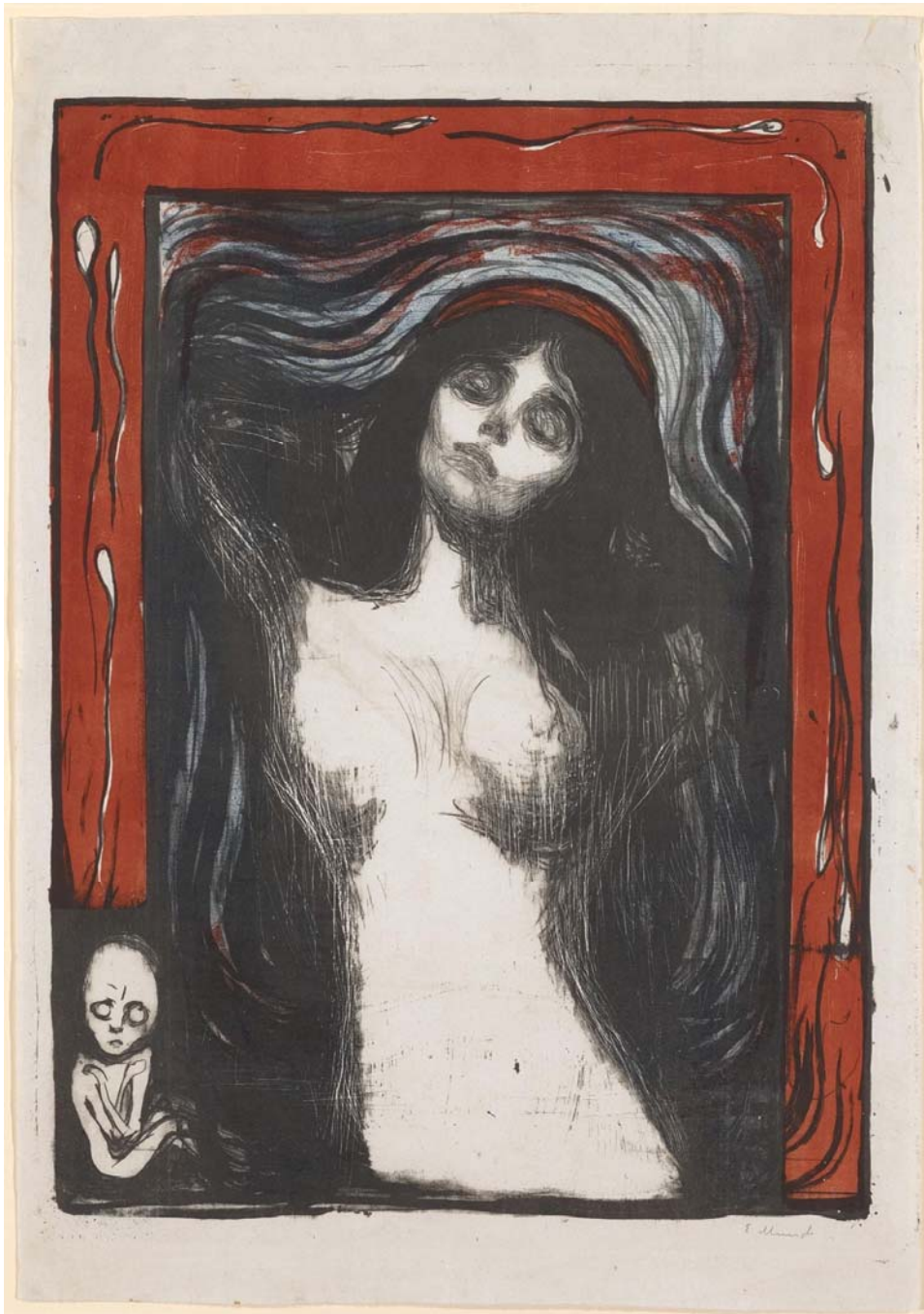
### **In Basel ging es ohne Rückgaben**

Wie Uhlmann arbeitet, zeigt ein Beispiel aus Basel. Dort befasste er sich mit der Sammlung des jüdischen Kunsthistorikers Curt Glaser, aus der das Basler Kunstmuseum rund 200 Werke gekauft hatte, als im Jahr 1933 in Deutschland die Nazis an die Macht kamen. Uhlmann zeigte, wie man als Museum den Erben jüdischer Sammler entgegenkommen kann, ohne alle Kunstwerke zu restituieren.

Wobei er auch davor nicht haltmachen würde, wie ein aktueller Entscheid der Basler Regierung zeigt. Dabei geht es um das sogenannte «Blockbuchblatt», einen Holzschnitt aus dem Mittelalter, der aus einer jüdischen Sammlung stammt. Uhlmann hat für die Kunstkommission den Restitutionsantrag zuhanden der Regierung unterzeichnet. Es liegt auf der Hand, dass er den Entscheid der Kommission massgeblich geprägt hat, denn zumindest offiziell hatte das Kunstmuseum keine externe Expertise zugezogen.

## Der Fall Munch

Das berühmteste Werk aus der Sammlung Curt Glaser ist Edvard Munchs Lithografie «Madonna». 2008 hatte die Basler Regierung die Ansprüche der Erben von Glaser noch zurückgewiesen – der Kauf der Bilder sei rechtskonform gewesen. Uhlmann kam 2020 zu einem differenzierteren Bild. Auch wenn Glaser grosse Teile seiner Sammlung freiwillig versteigert habe, habe er es doch unter dem Druck der nationalsozialistischen Judenverfolgung getan.



Das Kunstmuseum Basel hat Edvard Munchs «Madonna» aus Curt Glasers Sammlung 1933 ersteigert. Bild: Kunstmuseum Basel

Glaser war wegen seiner jüdischen Herkunft von den Nationalsozialisten als Direktor der Kunstbibliothek in Berlin entlassen worden und entschloss sich, Deutschland in Richtung

Schweiz zu verlassen. Die Versteigerung seiner Bilder in Berlin machte ihn mobiler und verschaffte ihm flüssige Mittel für die Reise. Dabei nahm er in Kauf, dass wegen der Weltwirtschaftskrise die Preise auf dem Kunstmarkt zerfallen waren. Der damalige Direktor des Kunstmuseums Basel packte die Gelegenheit, die Sammlung seines Instituts preisgünstig auszubauen.

### **Die Erben bekamen Geld statt das Bild**

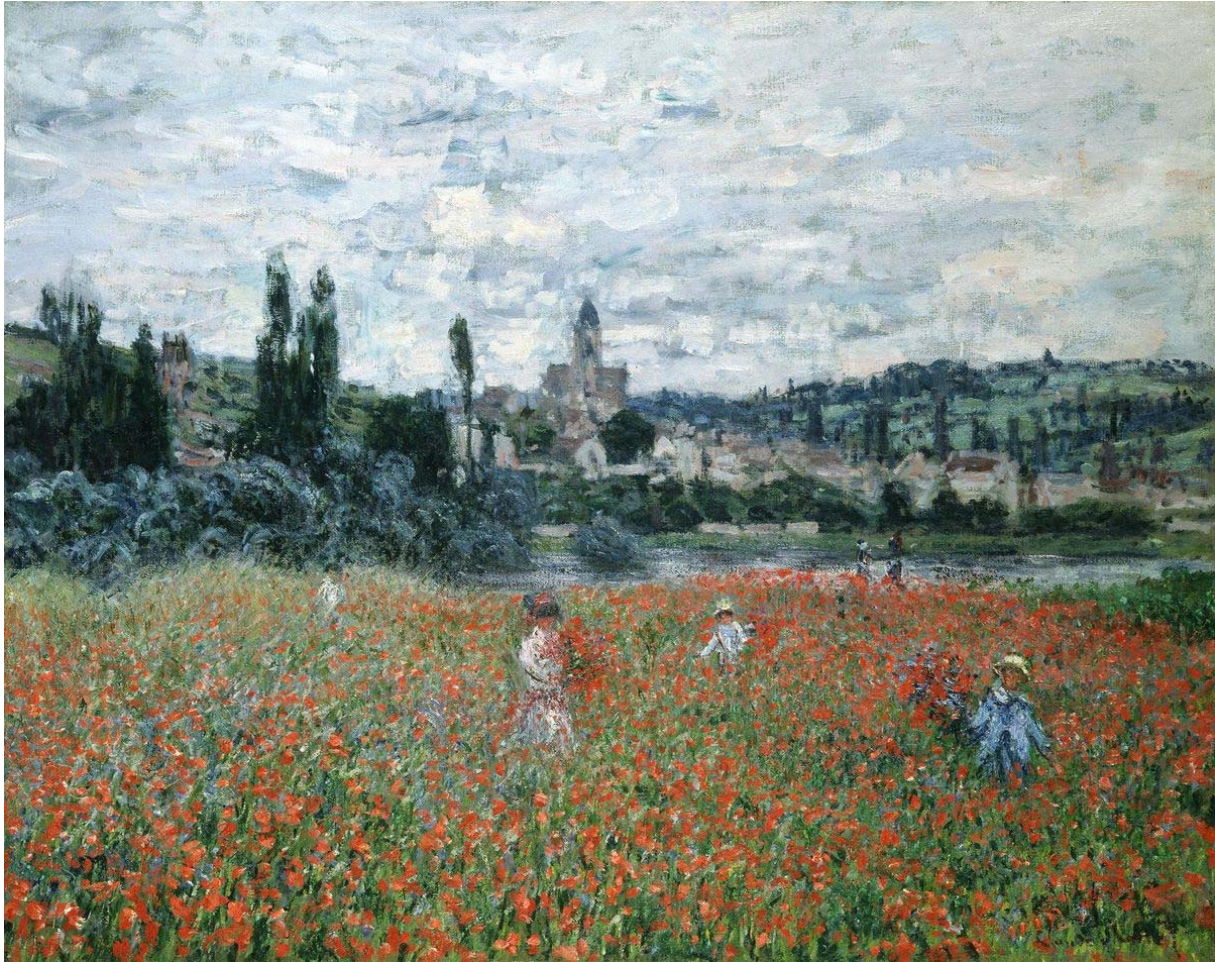
Uhlmann spricht im Fall von Curt Glaser dem Kunstmuseum ausdrücklich keine Schuld zu, weil es sich in dem historischen Kontext richtig verhalten habe, stellt aber eine moralische Mitverantwortung des Kunstmuseums fest. Curt Glaser sei ein Opfer des Nationalsozialismus gewesen, sein Fall müsse deshalb nach der internationalen Übereinkunft der Washingtoner Erklärung beurteilt werden. Diese zielt darauf ab, in solchen Fällen die Vorkriegseigentümer oder ihre Erben ausfindig zu machen und eine «gerechte und faire Lösung» zu finden.

In diesem Sinn wurde mit den Glaser-Erben verhandelt. Ergebnis: Statt einer Restitution der Werke gab es eine finanzielle Kompensation, über deren Höhe wie immer in solchen Fällen Stillschweigen vereinbart wurde. Teil dieses Vergleichs ist eine Ausstellung über den Sammler Curt Glaser, die am 20. Oktober 2022 im Kunstmuseum Basel eröffnet wird. Diese bringt viele Werke von Glaser, die sich heute in verschiedenen Sammlungen und Museen befinden, nach Basel. Sie würdigt so den Kunsthistoriker, der sich im frühen 20. Jahrhundert um die Durchsetzung der expressionistischen Kunst in Deutschland verdient gemacht hatte.

### **Der Fall Monet**

Uhlmann spricht sich gegen «holzschnittartige Vereinfachungen» aus. Jeder Fall sei einzeln zu prüfen und es komme auf die genauen Umstände an, schreibt er im Katalog zur Ausstellung. Zur Sammlung Bührle äussert er sich nicht. Der runde Tisch bereite Fragen an Expertinnen und Experten vor, beantworte diese aber nicht selber, betont er im Gespräch mit dieser Zeitung.

Es wird gleichwohl interessant sein, zu welchen Schlüssen die Experten bei der Überprüfung der bisherigen Provenienzforschung der Bührle-Sammlung kommen. Besonders im Fall von Claude Monets «Mohnblumenfeld bei Vétheuil». Dieses Gemälde, das zu den Spitzenwerken der Bührle-Sammlung im Kunsthaus Zürich gehört, hatte Emil Bührle dank Vermittlung von Fritz Nathan von Hans Erich Emden für 35'000 Franken gekauft.



Claude Monet: «Mohnblumenfeld bei Vétheuil» (1879). Bild: Sammlung Bührle

Emdens 1941 verstorbener Vater Max hatte sich schon 1927 aus Deutschland in die Schweiz abgesetzt und dort zwei Jahre später das Bild für 60'000 Goldmark gekauft. Im Unterschied zum Fall Glaser fanden die Transaktionen also in der Schweiz statt, wo der Einfluss der Nationalsozialisten sicher geringer war als in Deutschland.

Andererseits war der Käufer des Bildes nicht ein staatliches Museum, das seine Sammlung preisgünstig arrondieren wollte, sondern der Waffenproduzent und -händler Emil Bührle, der seine Kunst mit dem Gewinn aus Waffenverkäufen an Hitler finanzierte. Bei der moralischen Beurteilung seiner Sammlung wird wohl vieles davon abhängen, wie stark Bührles Rolle als Kriegsgewinnler gewichtet wird.

Die vom runden Tisch ausgewählten Expertinnen und Experten sollen im kommenden Jahr mit ihren Recherchen beginnen. Dabei geht es nur um jene Bilder, bei denen begründete Zweifel bestehen über ihren rechtmässigen Verbleib in der Sammlung Bührle. Die Ergebnisse sollen Anfang 2024 vorgestellt werden.

**Christoph Heim** ist Redaktor im Ressort Leben und schreibt am liebsten über Kunst und Kultur. Er arbeitet seit dreissig Jahren im Journalismus und war zehn Jahre lang Ressortleiter Kultur bei der Basler Zeitung.